WESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Fernsehen
Programmgruppe Innenpolitik

KRAFTPROBEN: Ulrich Jochimsen

Der Mann, der sich mit der Post anlegt

Bericht: Wolfgang Korruhn
Kamera: Alfred Segeth
Ton: Hans-Dieter Hütten
Schnitt: Ruth Jenkinson
Karin Glock
Grafik: Stephan Boeder
Paul Karge

Aufnahmeleitung: Ulrich-Karl Juretzek
Produktionsleitung: Ernst A. Gieseke
Redaktion: Wolfgang Klein

Sendung: 8. Dezember 1978, 21.4o Uhr

„COPYRIGHT"

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise o. in Auszügen abgeschrieben, oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Westdeutschen Rundfunks Köln benutzt werden.

Ulrich Jochimsen: Lenin wurde von seinen Kritikern gefragt:"Wie soll denn die Wirtschaft und der Staat im Kommunismus funktionieren?" Da hat er geantwortet: "Wie die Deutsche Post". So ist es auch geschehen. Der gesamte Ostblock ist so organisiert, zentralplanwirtschaftlich, die Leute warten lange auf Waschmaschinen, Autos, wie wir auf moderne Telefone. Keine Auswahl, teuer und bürokratisch.

Titel: Kraftproben: Ulrich Jochimsen
Der Mann, der sich mit der Post anlegt

Ulrich Jochimsen: Ich bin Politiker ohne Mandat. Ich halte das für besser, als Mandatsträger ohne Politiker zu sein, von denen es hier in Bonn genügend gibt.

Autor: Halten Sie Herrn Jochimsen für kompetent?

Kurt Gscheidle: Ich halte ihn für einen ausgezeichneten Ingenieur und ich habe große Achtung vor seinem Spezialwissen. Wir bedauern nur, daß er nicht die Einsicht hat, daß das, was er als einzel beratender Ingenieur für richtig hält, dies nicht immer richtig sein muß für ein Fernsprechnetz mit über 16 Millionen Teilnehmern.

Autor: (Kommentar) Was der Postminister und seine Bürokraten über ihn denken, interessiert ihn nur noch am Rande, sagt er gern. Ulrich Jochimsen, gelernter Funkoffizier und Ingenieur, Erfinder und Entwickler neuer Nachrichtentechniken.

Seit 1o Jahren rennt Jochimsen mit dem Kopf gegen die Wand - und diese Wand heißt Postmonopol. Das möchte er durchlöchern, um seine neuen Systeme hier einführen zu konnen. Darüber ist er 43 Jahre alt und arm geworden.

Ulrich Jochimsen: Das Telefon spielt heute schon eine große Rolle, es wird aber morgen eine noch größere Rolle spielen. Das Telefon wird unser - oder die Telekommunikation, die sich daraus entwickelt, wird unser Leben entscheidend verändern. Ich bin der Meinung, ich möchte an der Veränderung mit sprechen,und ich möchte an der Veränderung mitwirken,und ich möchte das nicht Monopolen und großen Konzernen überlassen zu bestimmen, was ich brauchen soll.

Autor: Herr Jochimsen, Sie legen sich pausenlos mit der Post an. Was haben Sie denn ganz persönlich von diesem Kampf?

Ulrich Jochimsen: Ich möchte mich befreien von einer Institution, die mich ständig bevormundet, was ich im Bereich der Telekommunikation tun soll bzw. was ich lassen soll. Ich bin Ingenieur der Kommunikations technik,und ich möchte Entwicklungen machen, die dem Menschen helfen und die eine Reihe von Problemen lösen sollen, die zum Beispiel energiesparende Techniken einführen, und ich werde von der Post daran gehindert, und zwar hindert die Post mich daran, weil die Interessen großer Konzerne dicht dahinter stehen.

Autor: Herr Kanzow, haben Sie denn viel Arbeit mit Herrn Jochimsen und dessen Briefwechsel?

Jürgen Kanzow: Herr Korruhn, Sie sehen ja, dies, was hier vor Ihnen steht, ist etwa das Ergebnis von vier Jahren Auseinandersetzung mit den Ideen von Herrn Jochimsen, und ich glaube, man kann ohne Übertreibung sagen, daß das ganz erheblich viel ist.

Autor: (Kommentar) Ministerialrat Kanzow ist zuständig für technische Neuerungen bei der Bundespost.

Autor: Wieviel Personen sind denn mit dem ganzen Schriftwechsel und mit den ganzen Akten beschäftigt?

Jürgen Kanzow: Es sind hier im Referat - in meinem eigenen Referat - größenordnungsmäßig zwei oder drei, die sich speziell mit den Problemen befassen, man kann aber über das Ministerium insgesamt sagen, daß zehn bis fünfzehn Stellen unterschiedlich, in unterschiedlicher Zusammensetzung jeweils betroffen sind, und wenn Sie nun die Direktionen noch hinzurechnen, insbesondere unsere Direktion in Düsseldorf, die örtlich sehr viel Trouble mit Herrn Jochimsen teilweilig hatte, dann wird die Zahl derer noch größer, und auch die Aktenberge werden größer.

Autor: (Kommentar) Besetzte Telefone - überlastete Leitungen - groschenfressende Automaten.

Für Jochimsen ein Beweis: die Post muß wesentlich leistungsfähiger werden. Sie müßte stärker den individuellen Bedürfnissen ihrer Kunden entgegenkommen. Jochimsen wünscht sich auf dem Markt der Telekommunikation dieselbe bunte Vielfalt wie bei Stereoanlagen oder Fernsehgeräten. Die Post sollte nur das Leitungsnetz zur Verfügung stellen, jeder sollte dann in seinen vier Wänden daran anschließen können, was er will - wie an eine Steckdose, vereinfacht gesagt. Das Telefon, meint er, würde so häufiger benutzt. Die Einnahmen der Post würden steigen. Die Gebühren wären nicht mehr so hoch wie heute.

Autor: Wie sieht denn Deutschland im internationalen Preisvergleich aus, wie schneidet das da ab?

Ulrich Jochimsen: Wir stehen an zweiter Stelle - am teuersten - in der Welt, und in Bezug auf Telefondichte, das heißt, daß man viele Telefone hat, an zehnter Stelle. Wenn man nämlich billigere Telefonzellen hätte, nur mal als ein Beispiel, hätte man mehr Telefone und es würde mehr Geld hinein kommen auf diese Weise.

Autor: Sie glauben also, ein größerer Service würde die Leute dazu bringen, daß sie häufiger telefonieren und die Post würde auch mehr Geld einnehmen.

Ulrich Jochimsen: Meistens ist es doch so,daß man keinen Parkplatz hat, wo gerade eine Telefonzelle ist, oder Telefonzellen sind besetzt, oder man hat kein Geld zur Hand und kann nicht lange genug telefonieren, wie man gerne möchte. Oder man möchte gerne einen Lockruf machen und sich zurückrufen lassen beispielsweise. Das ist hier nicht möglich, weil die Post extra Geld ausgegeben hat, damit man sich nicht zurückrufen lassen kann.

Autor: Können Sie mal ein Beispiel nennen, Vergleich Ausland - Bundesrepublik?

Ulrich Jochimsen: Zum Beispiel kostet ein Ferngespräch von Ceylon hierher, drei Minuten, 15 Mark - drei-Minuten-Gespräch von hier nach Ceylon 39,3o DM.

Autor: Als das 2 1/2-fache.

Ulrich Jochimsen: Diese selben Verhältnisse gelten auch für die hochindustrialisierten Länder, wie beispielsweise die USA.

Bis zum Jahre 2ooo wird sich die Zahl der Telefonanschlüsse auf der Welt verdreifachen. Es bedeutet, daß hier Milliarden Märkte entstehen. Wir müssen ja einen Teil unserer Tätigkeiten, die heute sehr energieaufwendig sind, umstellen. Das ist die

Forderung, wir müssen von diesem hohen Energieverbrauch herunter. Und das kann nur passieren durch intelligentere Nutzung aller Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen. Das ist zunächst einmal im Bereich der Kommunikations- und Informationswesens; und wenn diese Nutzung systematisch blockiert ist, dann bedeutet das, daß sich hier die Industrie nicht entwickeln kann, das bedeutet, daß Arbeitsplätze in allen Teilen der Welt entstehen, nur nicht in Deutschland. Wie will man das eigentlich den Kindern erklären? Wovon soll eigentlich diese arbeitslose, qualifizierte, akademische Jugend in Zukunft leben?

Autor: Sie sind ja Ingenieur und kein Politiker. Trotzdem behaupten Sie immer wieder, die Fernmeldetechnik und das, was Sie daraus machen wollen, das habe mit Politik zu tun.

Ulrich Jochimsen: Sehen Sie, vor 1o Jahren hat auch niemand geglaubt, dass Atomreaktoren, dass Kraftwerke was mit Politik zu tun haben. Heute sieht die Szene ganz anders aus, heute weiß man, daß diese Techniken gerade von großen Konzernen und von Monopolen injiziert und wirklich nicht ohne Probleme sind.

Autor: (Kommentar) Wiesbaden, Mainzer Straße. Zwischen dem Neubau der Dresdner Bank und der Hessischen Staatskanzlei, in einem der besten Viertel der Landeshauptstadt, hat Ulrich Jochimsen vor zehn Jahren in dieser Villa seine Firma etabliert. Hier wurden neue Fernseh- und Nachrichtentechniken entwickelt. Was sich im Ausland, besonders in den USA, schon bewährt hatte, wollte Jochimsen schon vor Jahren auf den deutschen Markt bringen.

Seit anderthalb Jahren eine Halbruine. Kein Strom - kein Wasser. Die Anlagen, die hier noch stehen - verpfändet. Was von Jochimsen und seinen Mitarbeitern entwickelt und importiert wurde, ist an Postnormen gescheitert. Zweimal kam sogar die Polizei und beschlagnahmte neue Geräte, weil sie nicht zugelassen waren.

Ulrich Jochimsen, ein Eiferer, streitbar, kompromißlos - er gab der Post in keinem Punkt nach. Und die auch nicht. Darüber ging die Firma kaputt.

Das einzige, was noch funktioniert, als wir Jochimsen hier besuchen - natürlich das Telefon.

Autor: Herr Kanzow, fühlen Sie sich mit schuldig daran, daß der Innovator Ulrich Jochimsen geschäftlich, finanziell am Ende ist.

Jürgen Kanzow: Nein, sicher nicht. Ich kann sagen, daß die Kontakte zu Herrn Jochimsen sehr intensiv waren, relativ intensiv waren, wir über viele Dinge sehr offen miteinander gesprochen haben. Und das, was aus meiner Sicht heraus erkennbar war an Irrwegen oder an falschen Vorstellungen, meine ich ihm gesagt zu haben. Ich glaube, daß vieles an dem, was Herr Jochimsen heute beklagt, auch zurückzuführen ist auf ihn selber, vielleicht auf gewisse Uneinsichtigkeiten, vielleicht auch auf gewisse Verhaltensweisen; wenn ich eine technische Idee verwirklichen will dann muß ich mich zunächst einmal davon überzeugen, ob diese Idee tatsächlich realisierbar ist. Und wenn ich nicht die Fähigkeit habe zu verstehen, daß sie nicht realisierbar ist sondern wenn ich alle finsteren Mächte, die es auf dieser Erde gibt, verantwortlich mache aber

nicht mich selber, dann ist es sicherlich ein Weg, der irgendwo nicht weitergeht.

Autor: Herr Jochimsen, im Bundespostministerium stehen 21 dicke Aktenordner, gefüllt mit Jochimsen-Papieren. Man tut Sie da als Querulant ab. Sind Sie einer?

Ulrich Jochimsen: Ja, das ist ja eine Frage des Standpunktes. Ich bin der Meinung, daß das, was ich fordere, mein gutes Recht ist, und ich bin davon überzeugt, daß meine Konzeption in wenigen Jahren, in sehr wenigen Jahren auch in diesem Lande realisiert wird. Und ich nehme diese Zuversicht, weil ich als Austauschstudent in Kanada gesehen habe, was möglich ist und ich sehe, wie die Entwicklung der Fernmeldetechnik in Nordamerika läuft, und das Netz ist eben mehr als zehnmal größer als unser Netz hier.

Autor: (Kommentar) Vor über 1oo Jahren ist das Telefon erfunden worden. In den USA sind diese 1oo Jahre genutzt worden in einer Weise, von der wir nur träumen können. Kein Wunder, dass viele deutsche Erfinder und Techniker, die an den allzu engen Normen und der Bürokratie in der alten Welt gescheitert sind, hierher kamen. Kein Wunder auch, daß die Amerikaner bei der riesigen Ausdehnung ihres Landes die Bedeutung des Telefons schnell erkannt hatten.
Vielleicht führt auch bei uns der Schock der Energiekrise endlich zu der Einsicht: eine wirklich leistungsfähige, flexible Telekommunikation spart Benzin, Zeit und Geld.

Ulrich Jochimsen: Wenn man hier von einer Telefonzelle ohne eine Münze hineinzuwerfen weltweit telefonieren kann und das mit einer Telefonzelle, die nur ein Drittel oder ein Viertel kostet von dem, was eine deutsche kostet, wenn man diese Telefon-

zelle anrufen kann - ganz selbstverständlich - ich kann mich von irgendeinem Punkt auf der Welt hier anrufen lassen und in Deutschland kann ich das nicht, dann frage ich mich, was das Geschwätz immer soll, dass wir fortschrittlicher sein sollen als andere.

Autor: (Kommentar)

In amerikanischen Supermärkten, Waren- und Versandhäusern, im Einzelhandel sind Telefone frei zu kaufen. Jedermann kann sie selbst zu Hause anschließen: Telefone für jeden Geschmack, Verlängerungsschnüre, Extraklingeln, Zubehör - alles ohne Genehmigung, alles ohne zusätzliche Gebühren. Do it yourself!

Auch in den USA hat man umdenken, sich korrigieren müssen: Zwar gab es hier nie ein staatliches Telefonmonopol, aber mächtige Konzerne rissen das profitable Geschäft rigoros an sich. Auch die 1934 geschaffene Aufsichtsbehörde, das FCC, kam gegen die Postmonopole kaum an. 1977 schließlich entschied die Regierung: für Kommunikationsleistungen darf es kein Monopol mehr geben. Die Verfassung verbietet das.

Autor:

Mr. Hinchman, das Telefonwesen in den USA funktioniert seit 1oo Jahren gut. Warum haben Sie das Fernsprechmonopol beschnitten?

Mr. Hinchman

Wir meinen, daß das Telefonmonopol der Entwicklung, der Technologie und den neuen Kommunikationsbedürfnissen nicht wirklich gerech wurde. In den letzten 2o Jahren hat ja die Technik Riesenfortschritte gemacht. Der Wunsch nach neuen und verschiedenartigen Kommunikations systemen hat sich ungeheuer entwickelt. Natürlich stellen die Telefongesellschaften nach wie vor die Leitungsnetze zur Verfügung. Aber bei den Serviceleistungen und Extraeinrichtungen,

insbesondere für zu Hause oder im Büro, glauben wir, daß den Verbrauchern eine größere Auswahl zur Verfügung steht, wenn wir neue Firmen auf den Markt lassen.

Autor: (Kommentar) Kilometerweit ziehen sich die Vorstädte ins Land. Trotz der großen Entferungen haben nur 5 % aller amerikanischen Haushalte kein eigenes Telefon. Umgerechnet verfügen in den USA doppelt so viele Menschen über ein Telefon wie in Deutschland.

Die Installationskosten sind gering: höchstens 4o Dollar für den Privatanschluß, egal wie kostenaufwendig die Verlegung der Leitung auch sein mag.

In der Regel sind in den Staaten alle Ortsgespräche mit der Grundgebühr schon bezahlt, ebenso Zusatzgeräte, wie zum Beispiel dieses drahtlose Telefon.

Autor: Sie haben ein Telefon, das per Funk funktioniert zu ihrem Haus rüber?

Amerikaner: Ja, genau. Antenne hier - keine Leitung - ich kann es mitnehmen, wo immer ich hingehe und dort benutzen.

Autor: Was kostet das extra - plus - also zur Grundgebühr zusätzlich?

Amerikaner: Da ist kein Aufschlag. Das ist enthalten in der Grundgebühr.

Autor: In den 2o Dollar, die Sie sowieso jeden Monat bezahlen.

Amerikaner: Ja. Ja.

Autor: Und das funktioniert immer?

Amerikaner: Ja. Ich habe keine Probleme damit gehabt bisher.

Autor: Aber es gibt kein Entkommen vor dem Telefon.

Amerikaner: Ich kann es drinnen lssen, wenn ich wollte, aber wenn ich' s brauche oder meine, Anrufe entgegen nehmen zu müssen, dann nehme ich es mit nach draußen.

Autor (Kommentar:) In der Praxis eines Herzspezialisten. Hier kommt das EKG eines Patienten an - per Telefon.

Nein, der Herzschrittmacher des Patienten muß nicht ersetzt werden, sagt Dr. Rosenfeld, prominenter Herzspezialist in New York auf Grund der telefonischen Diagnose.

Der Herzpatient zu Hause. Das kleine Gerät zum Übermitteln des EKG griffbereit Tag und Nacht. Die Elektroden werden um die Handgelenke gelegt, hier nehmen sie Puls-und Herzdaten von der Hautoberfläche direkt ab. Der Herzpieper verwandelt sie in rhythmisches Pfeifen. Ein akustisches EKG, das sich leicht durch jedes Telefon übertragen läßt - von überall her.

Für Patienten mit Herzfehlern oder Herzschrittmachern ist dies Gerät besonders wichtig. Die Diagnose kann leicht und schnell auch über weite Entfernungen gestellt werden."In kritischen Situationen kann das lebensrettend sein,"sagt Dr. Rosenfeld.

Wenn hier das Telefon klingelt, leuchtet eine Lampe auf. Wir sind in Washington, in einem Taubstummen-College. Ulrich Jochimsen wollte dieses Telefonsignal für Gehörlose in Deutschland produzieren. Es wurde ihm aber damals nicht gestattet - sagt er. An solchen Bagatellen zeigt sich, wie ernst die Deutsche Bundespost ihr Monopol nimmt.

Wie können Taubstumme miteinander telefonieren Dies Gerät macht's möglich. Und solche Geräte gibt es von vielen Herstellern in den verschiedensten Formen. Etwa 15.000 gehörlose Menschen können mit dieser Technik Einsamkeit und Isolation überbrücken.
Neupreis des Geräts: 600 Dollar - keine Genehmigung - keine Extragebühr.

Autor: Herr Minister, warum beschränkt sich die Post nicht auf die pure Informationsweitergabe, also, daß das Monopol an der Haustüre zu Ende ist?

Kurt Gscheidle: Ja zum Netz, zum Fernsprechnetz gehört doch zumindest mal der Sprechapparat, der normale Sprechapparat. Die größten Auflockerungen auf diesem Gebiet haben wir schon im Nebenstellenwesen. Nur, wenn wir jetzt sozusagen in der Idee, es gibt da 'ne Steckdose zum Fernsprechnetz und in diese Steckdose kann jeder das hineinstecken, was er irgendwo kaufen kann in Hongkong oder was weiß ich wo, das alles billig produziert wird, dann ist doch nicht mehr die Gewähr gegeben, daß nicht Störungen entstehen. Das heißt, wir möchten sicher sein: das, was wir genehmigen zum Anschluß ist geprüft und die Art, wie es angeschlossen wird, ist vernünftig im Sinne der Störungsanfälligkeit.

Ulrich Jochimsen: Ich meine, Sie müssen in der Lage sein, in Ihren vier Wänden ein Telefon von der Güte oder von der Qualität zu kaufen, einzusetzen, so wie Sie ein Rundfunkgerät oder ein Haushaltsgerät einsetzen. Und ich kann nicht einsehen, warum ein Gerät wie das Telefon, wo wirklich weniger technische Probleme vorhanden sind, warum ein solches Gerät ich nicht frei kaufen kann, einsetzen kann. Warum ich hier die Bevormundung durch ein staatliches Monopol brauche.

Autor: Aber ich meine, wer garantiert mir, daß das auch funktioniert? Jetzt weiß ich, wenn ich den Telefonhörer abhebe, daß ich auch das Gespräch bekomme, was ich will. Es funktioniert technisch einwandfrei.

Ulrich Jochimsen: Ja, aber sehen Sie mal, wenn es zum Beispiel um die Frage der Verkehrssicherheit geht - es ist ja nicht so, daß die Reifen, die Autoreifen, die Ihre Verkehrssicherheit zu jedem Zeitpunkt bei 100 km/h auf der Autobahn sicherstellt, das kriegen Sie ja auch nicht vom Staat geliefert, sondern Sie kaufen die Reifen in einem Laden, da werden sie anmontiert und fertig, gehen Sie doch nicht davon aus, daß Ihnen die Industrie dauernd Sachen verkaufen will, die nicht funktionieren. Ein Industriebetrieb, der Ihnen etwas liefert, was nicht funktioniert, ist ganz schnell aus Wettbewerbsgründen raus aus dem Markt.

Autor(Kommentar): Rochester Telephone - eine der kleinen, aber leistungsstarken Telefongesellschaften im Staat New York. Jahrelange Praxis hat hier bewiesen: es gibt keine besonderen Störungen im Netz dadurch, daß jeder zu Hause selbst Telefone und Zusatzgeräte anschließen darf wie er will.

Die Telefongesellschaft nimmt obendrein mehr Geld ein als früher. Die Liberalisierung hat sich für alle Beteiligten ausgezahlt.

Was bei der Deutschen Bundespost noch immer nicht funktioniert, in den USA ist es seit über 12 Jahren im Einsatz: Moderne Computertechnik in der Telefonzentrale. Diese Anlage hier ist schon die dritte, verbesserte Generation. Einige der Vorteile: Man kann, während man telefoniert, ein weiteres Gespräch entgegennehmen, eine Konferenzschaltung selbst

herstellen und Anrufe zu einem beliebigen anderen Apparat weiterleiten.

Dieser Eisenwarenhändler gibt per Tastendruck seine Bestellungen in den Buchungscomputer seines Großhändlers ein. Einen Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung braucht er nicht mehr. Bestellnummern eintippen genügt. Auch das macht das Computer-Telefonamt möglich.

Der Marketing Direktor von AT&T, der größten Telefongesellschaft der Welt. Uns interessiert: Was hat er zu Jochimsens Konzeption zu sagen?

Archie McGill

Für Telekommunikation und Verkehr wurden 1975 in den USA 15o Milliarden Dollar aufgewendet. Davon betrugen allein die Einnahmen der Telefongesellschaften 16,2 Milliarden Dollar. Wenn wir uns die Zukunft, also das Jahr 1985, ansehen, dann wachsen in zehn Jahren die 15o Milliarden auf 42o Milliarden Dollar an. Das ist also weit mehr als das Doppelte. Aber das wirklich Interessante an den Zahlen ist, daß in zehn Jahren der Anteil für elektronische Telekommunikationsleistungen sich veracht- bzw. verzehnfacht.

Frage:

Wir sind uns einig, daß praktisch jedermann von diesen enormen Strukturänderungen betroffen sein wird, deshalb muß auch jeder in der Lage sein, in seinem Bereich selbst zu bestimmen.

Ja, das muß so laufen: Die Geräte, die den Kunden verkauft werden, müssen so flexibel und universell einsetzbar sein, daß sie den persönlichen Bedürfnissen jedes einzelnen gerecht werden. Dazu bietet heutzutage die Technologie enorme Möglichkeiten. Mikroprozessoren, kleine Computer, können auf die ganz individuellen Bedürfnisse des einzelnen zugeschnitten werden. Darin liegt der große Fortschritt.

Frage: Also kann generell jeder seine Informationen allein aufbereiten und die Telefongesellschaften leiten sie zum Bestimmungsort. Die Telefongesellschaften nehmen aber keinen Einfluß darauf, wie die Informationen genutzt werden.

Archie McGill Das ist keine Frage. Die Telefongesellschaften stellen bloß die Straßen zur Verfügung, über die die Informationen fließen. Aber für die Informationen selbst, für ihre Aufbereitung, ist nur der einzelne verantwortlich.

Autor (Kommentar): Auf dem Gebiet der Kommunikationstechnik zählt die Bundesrepublik keineswegs zu den höchstentwickelten Ländern der Erde. Dabei hat die Regierung allein dem marktführenden Konzern in den letzten 1o Jahren mit etwa einer Milliarde Mark unter die Arme gegriffen. Diese Telefoncomputerzentrale in Düsseldorf, eine der ersten in Deutschland, brach schon nach zwei Tagen zusammen. Sie funktioniert bis heute nicht.

Ulrich Jochimsen: Interessant ist, daß hier erhebliche öffentliche Mittel in Milliardenhöhe drinnenstecken und daß wir in der Zwischenzeit von 1972 bis heute auf dem Weltmarkt bis 25 % Marktanteil verloren haben. Das ist mit auf diese Tatsache zurückzuführen.

Autor: Herr Jochimsen, können Sie denn für diese ungeheuerliche Behauptung, wir würden geschäftliche Einbußen auf dem Weltmarkt erleiden und das Ansehen, das technologische Ansehen in der Bundesrepublik Deutschland stünde im Ausland schlecht, daß das auf das Monopol zurückzuführen sei, können Sie das belegen?

Ulrich Jochimsen: Ja, ich habe hier zum Beispiel einen Brief vom Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland von Sao Paulo, datiert vom 16. März 1976, wo der Konsul Alarm schlägt und sagt, daß eben die Firma Siemens zusammen mit der schwedischen Firma L.M. Ericson aus dem Markt geworfen werden soll in Brasilien.

Autor: Warum?

Ulrich Jochimsen: Da - ich zitiere hier wörtlich - der Planungsminister verteidigt hier die brasilianische Position durch Hinweis darauf, daß gerade ausländische Firmen seit Jahren an einer überholten Technik festhielten. Das heißt, die Brasilianer haben erkannt, daß diese deutsche Technik ihre Entwicklung behindert.

Autor (Kommentar): Das Bundeskriminalamt benutzt seit der Schleyer-Entführung 4o solcher Spürgeräte. Gangsterjagd vom Auto aus. Zu haben war diese neue Technologie nur in den USA. Die deutsche Industrie konnte sie nicht herstellen.

Autor: Herr Lodde, das Bundeskriminalamt hat modernste Nachrichtentechnologie gekauft. Wie ist der Fahndungserfolg seitdem gestiegen?

Rüdiger Lodde: (Bundeskriminalamt) Der Fahnungserfolg hat in Teilbereichen seit Einsatz dieser Technik bis zu mehreren 1oo % zugenommen.

Autor: Herr Lodde, es gibt ein Forschungsvorhaben der Bundesregierung. Die Bundesregierung hat eine größere Summe einer deutschen Firma zur Verfügung gestellt zur Entwicklung eines eigenen Gerätes. Es ist - soviel ich weiß - noch nicht einsatzfähig. Warum wird es in der Praxis bei Ihnen im BKA noch nicht verwendet? Was ist der Grund, der technische Grund?

Rüdiger Lodde: Das Gerät befindet sich zur Zeit in der Erprobung, die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, insofern wird das Gerät von uns noch nicht im täglichen Gebrauch eingesetzt.

Autor (Kommentar): Ulrich Jochimsen sah diese modernen Apparate schon vor vier Jahren beim Hersteller in Chicago. Sie können an den BKA-Computer drahtlos Fragen stellen und auch blitzschnell Antworten bekommen. Jochimsen wollte die Funkfernschreiber bei uns einsetzen und weiter entwickeln. Doch dazu ist es nie gekommen - wegen der Post und deren Normen. Stattdessen gab die Bundesregierung an die Firma AEG-Telefunken Förderungsmittel in Millionenhöhe zur Entwicklung eines ebensolchen deutschen Gerätes, das bis heute nicht einsatzfähig ist.
Inzwischen ist die amerikanische Industrie noch weiter vorangekommen, wie dieses handlichere Gerät beweist, das in diesem Film zum ersten Mal öffentlich gezeigt wird.

Autor: Herr Kanzow, in Amerika sieht man sehr schöne Sachen - wir haben also drahtlose Telefone gesehen, wir haben Taubstummentelefone gesehen, Zusatzgeräte für Herzkranke - warum ist das in der Bundesrepublik nicht möglich?

Jürgen Kanzow: Wir befinden uns in einer Phase, in der das Telefon im privaten Haushalt so langsam erst zum Allgemeingut wird. Das ist in Amerika, das ist in Schweden, das ist in der Schweiz auch anders als bei uns. Hier wirkt sich immer noch der Einbruch durch den Krieg aus - wir haben nach dem Kriege von Null anfangen müssen - und wir haben die 50 Jahre, die wir letztlich verloren haben, gegenüber den Vereinigten Staaten und den anderen neutralen Staaten, bis heute nicht aufholen können. Das sehen Sie auch an England

und das sehen Sie an Frankreich und an anderen europäischen Ländern.

Autor (Kommentar): Ein merkwürdiges Argument, denn die deutsche Wirtschaft hat auf allen Gebieten die Folgen des Krieges längst überwunden. Mehr noch: Die Rundfunkindustrie zum Beispiel ist in den letzten 3o Jahren im Zuge der technologischen Entwicklung enorm gewachsen. Die Industrie für Elektro-Haushaltsgeräte praktisch neu entstanden. Aber da gab es auch keine Regulierungen durch den Staat.

Ulrich Jochimsen: Die Post sollte hier ganz ehrlich gegenüber der Öffentlichkeit sein und deutlich machen, daß es um ihr eigenes Betriebsinteresse geht, daß sie hier das Monopol nicht nur erhalten sondern ausbauen möchte und daß sie hier eben, ohne Rücksicht zu nehmen, auf eine Reihe von einzelnen Interessen hier eine Einheitstechnik durchsetzen will, die im Grunde genommen nur einzelnen wenigen großen Konzernen dient und sonst niemandem.

Autor (Kommentar): Immer schon haben die Regierenden versucht, das Informationswesen in der Hand zu behalten. Zum starken Staat gehört eine gutorganisierte Post.

Bereits das Mongolenreich des Dschingis Khan, das persische und das römische Reich hatten ein hervorragend ausgebautes Botenwesen, um jede Nachricht zuverlässig und schnell zu übermitteln. Die ersten Postdienste standen nur dem Staat zur Verfügung, nicht dem Privatmann. Erst vor ungefähr 35o Jahren wurde dem Fürstenhaus Turn und Taxis von Kaiser Maximilian das Postregal zu Recht und Lehen übertragen, das heißt, kein anderer durfte Briefe befördern. Damit gab es in Deutschland das Postmonopol.

Das staatliche Postmonopol entstand aber erst nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871. Diesem Postmonopol wurde dann 1892 das Fernmeldemonopol einverleibt. Generalpostmeister Heinrich von Stephan sagte im Deutschen Reichstag: "Das öffentliche Wohl erfordert, dass das Reich den schnellen Nachrichtenverkehr in der Hand behält, und zwar nicht nur den mit elektrischer Kraft, sondern auch den etwa durch neu zutagetretenden Naturkräfte zu vermittelnden. Die erste Firma, die Telefone für die Reichspost im großen herstellte, war die Firma Siemens. Aus diesen Anfangserfolgen entwickelte sich eine sehr enge Verbindung zwischen der Post und einigen wenigen Großherstellern. Schon vor etwa 5o Jahren wurde der freie Wettbewerb praktisch völlig eingeschränkt. Und diese Situation hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg kaum verändert.

Ein Beleg dafür: Seit Jahren schon untersucht das Bundeskartellamt die Verstrickungen und Verbindungen auf dem Kommunikationsmarkt. Als das Bundeskartellamt mit der Kripo bei dieser Berliner Telefonfirma erschien, um Unterlagen auf wettbewerbswidrige Absprachen zu prüfen, flogen Akten aus dem Fenster. Am 31. Mai 1976 belegte das Bundeskartellamt Deutsche Hersteller von Telefonapparaten mit einer Buße von nahezu einer Million Mark. Ein Miglied des Postverwaltungsrates - Vorstandsmitglied bei Siemens - mußte persönlich eine Geldbuße von 15.ooo Mark bezahlen. An den Machtverhältnissen hat das wenig verändert.

Prof.Wernhard Möschel: Kartellrechtler

Die Post hat das Monopol über den Telefonverkehr und naturgemäss ist die Post dann der einzige Nachfrager nach Fernsprechämtern. Hier haben wir seit Jahrzehnten den gleichen Kreis von 3 1/2 Anbietern...

Autor: Was heißt: 3 1/2

Prof.Möschel: Mit 1/2 meine ich eine Berliner Firma, die zwar selbständig ist, aber die zu 37 % Siemens, der wichtigsten Firma auf diesem gehört...

Autor: DTW

Prof.W.Möschel: DTW, weit über 5o % liegen bei zwei Siemens-Hausbanken, die keine eigenen unternehmenspolitischen Ziele verfolgen, so daß man davon ausgehen kann, daß dieser Anbieter im Grunde genommen zu Siemens zu rechnen ist. Seit Jahrzehnten nur dieser enge Kreis von Anbietern, keinen Neuzugang, schon gar nicht aus dem Ausland, eine uralte Technik, die wir haben: Edelmetallmotordrehwählersystem, seit langem schon überholt, Innovationsbeeinträchtigung, und die Post hat,als 1oo %iger Nachfragermonopolist, den Wettbewerb auf der Anbieterseite auch noch in seinen letzten Resten unmöglich gemacht durch das Prinzip der Einheitstechnik. Das heißt, alle Firmen müssen ein einheitliches System des Systemträgers liefern und sind dann natürlich vom Systemträger, das ist immer Siemens gewesen, in vielfältigster Weise abhängig.

Autor: Herr Professor Möschel, wir haben in der Bundesrepublik ein Postmonopol. Wie wird denn das von den Volksvertretungen kontrolliert?

Prof.W.Möschel: Herr Korruhn, hier sprechen Sie einen sehr wunden Punkt an. Nach der gegenwärtigen Rechtslage ist es so, daß der Verwaltungsrat bei der Post - er setzt sich aus fünf Abgeordneten des Bundestages, fünf des Bundesrates, sieben Gewerkschaftsangehörigen aus der Post und einigen Vertretern der Wirtschaft zusammen - daß

dieser Verwaltungsrat kraft eigenen Ermessens darüber beschließen kann, ob die Post neue Dienstleistungen aufnimmt und ob sie diese monopolisieren will.
Der Bundespostminister kann dies dann hinterher durch Rechtsverordnung wirksam werden lassen, ohne daß dabei Bundestag oder auch Bundesrat zu fragen sind.

Autor (Kommentar): Ulrich Jochimsen besucht einen Bekannten, den Antennenbauer Volker Remme in Münster. Seit 1974 nimmt die Post ihr Monopol verstärkt auch bei Gemeinschaftsantennen wahr.

Autor: Was bedeutet denn das für die Zukunft Ihrer Firma?

Volker Remme: Für die Zukunft meiner Firma und auch der anderen Antennenbetreiber heißt das, daß wir Anlagen in der Größe, wie wir sie in den letzten Jahren gebaut haben, nicht mehr bauen können. Wir können keine flächendeckende Versorgung mehr vornehmen und all das, wenn es solide gemacht wurde, eigentlich unsere Existenzgrundlage ist, macht in Zukunft die Post alleine.

Autor (Kommentar): Durch diese enge Auslegung des Postmonopols werden im Endeffekt die Preise im Bereich der Gemeinschaftsantennenanlagen steigen. Und das werden auch die Benutzer zu spüren bekommen.

Es gibt 9 Hersteller von Antennenteilen in der Bundesrepublik, die zusammen mit der Post Normen erarbeiten, die für alle verbindlich sind. Wer nicht zu diesem Kreis gehört, ist kaum konkurrenzfähig. Miglieder dieses exklusiven

Zirkels boten Remme und anderen an, gegen Zahlung von etwa 500.000 Mark aufgenommen zu werden.

Autor: Sie sind eigentlich völlig in der Hand der Deutschen Bundespost.

Volker Remme: So ist es - leider. Vielleicht bezahlt sie mal meine Beerdigung.

Autor: Die Verbitterung der mittelständischen Industrie ist den verantwortlichen Wirtschaftspolitikern in Bund und Ländern nicht entgangen. Anton Jaumann, der bayerische Wirtschaftsminister, hat in einer Rede auf die Schlüsselstellung der Kommunikationsindustrie für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung hingewiesen.

"Die Bundesrepublik Deutschland", sagt er, "die selbst über keine Rohstoffe verfügt, kann im internationalen Wettbewerb nur dann bestehen, wenn sie ihre geistigen Kräfte zur Entwicklung derartiger intelligenter Produkte einsetzt".

Anton Jaumann: Man kann nicht durch rechtliche Regelungen Entwicklungen abblocken wollen oder können, die in anderen Ländern längst weitergediehen sind. Stichwort: USA und Entwicklung dieser Technologien. Und deswegen wird man sicherlich wenn man nicht neue Technologien hindern will, wird man sicherlich auch gesetzliche Maßnahmen treffen müssen, um beispielsweise Monopole, die bis jetzt bestehen, zu brechen. Man kann den Fortschritt nicht in den Bereich des Ilegalen verbannen wollen, das geht einfach nicht. Was die Amerikaner können, müssen wir eigentlich auch können. Was sich dort bewährt hat, warum soll das bei uns

schädlich sein. Wir müssen unsere rechtlichen Regelungen, die historisch begründet sind, die natürlich auch mit dem Interesse der heutigen Bundespost noch begründet werden können, daß sie sagt "ich muß dieses Unternehmen gewinnbringend führen", das läßt sich alles hören. ~~Aber~~ Nur die Frage ist, können das die letzten Argumente sein, wenn es darum geht, eine technische Entwicklung, die wir für unser Land brauchen, die wir für künftige Arbeitsplätze brauchen, ob man die abblocken kann oder nicht. Ich meine, es ist ein vordringliches,politisches Anliegen, das sich das Bundesparlament - und das ist ja eine Frage auch des Postverwaltungsgesetzes, mit diesem Thema beschäftigt. Dahinter steckt natürlich, das weiß man, auch Macht. Ich meine, Informationen heißt immer Macht. Und deswegen sind die Dinge bei uns auch gesellschaftspolitisch so verkrustet, deswegen resultiert wahrscheinlich auch eine gewisse Feigheit der Politiker, die einfach an diese Dinge nicht heran wollen, weil man sofort eins - um es einmal salopp zu sagen - auf den Kopf bekommt.

Autor (Kommentar): Bundeswirtschaftsminister Lambsdorff scheint allmählich ebenfalls auf Kollisionskurs zu seinem Kabinettskollegen Kurt Gscheidle zu gehen. Die für Wettbewerbsfragen zuständige Abteilung seines Hauses warnte den Postminister kürzlich in einem Brief vor einer Ausweitung des Postmonopols und dem "Hoflieferantenverhältnis" mit einigen wenigen Großkonzernen. Der Wirtschaftsminister meldete grundsätzliche Bedenken an: hier werde der Wettbewerb behindert, Innovation gehemmt. Aber noch sind es wenige die im Postverwaltungsrat für eine Kurskorrektur eintreten.

Heinrich Windelen: Die Alternative ist klar, die Post beschränkt sich auf den Betrieb der Leistungswege, wenn ich mich jetzt auf das Fernmeldewesen beschränke und überläßt im übrigen die Entwicklung der Endgeräte dem Wettbewerb. Selbstverständlich muß sie das Recht haben, die technischen Standards, wie man es nennt, das heißt die technischen Daten festzusetzen, weil sie ja übereinstimmen müssen mit den technischen Daten auch des Übertragungsnetzes.

Autor: Herr Windelen, das klingt so schön einleuchtend und einfach und auch sehr vernünftig, aber warum wird es denn eigentlich nicht gemacht? Es ist schon vielfach vorgeschlagen worden.

Heinrich Windelen: Ich möchte annehmen deswegen, weil die Post davon ausgeht, daß die Ausdehnung ihrer Dienste auf andere Bereiche ihr ein größeres Geschäftsvolumen, größere Möglichkeiten und auch mehr Wirtschaftskraft sichern. Dies ist auf kurze Sicht sicher richtig, auf lange Sicht ist eher das Gegenteil der Fall.

Autor: Die Volkswirtschaft hat den Schaden davon.

Heinrich Windelen: Die Volkswirtschaft hat den Schaden davon und daher letztendlich auch die Post.

Autor (Kommentar): Soest in Westfalen. Die Post plante hier, einen 9o Meter hohen Fernmeldeturm zu bauen, der alle fünf Kirchtürme überragen sollte. Die Kommune klagte gegen diese Verschandelung des historischen Stadtbildes und verlor in der ersten Instanz. Die Verantwortlichen suchten fast zwei Jahre lang nach einem Gutachter. Sie wandten sich schließlich an Ulrich Jochimsen, der in der Auseinandersetzung ein Symptom für den Willen der Post sah, ihre Interessen rücksichtslos durchzusetzen.

Autor: Sie sind bereit, sich mit der Post voll anzulegen?

Ulrich Jochimsen: Ja, selbstverständlich. Das tue ich seit 1o Jahren,und ich halte das für dringend notwendig, daß diese Institution stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit kommt und daß die Post erkennt, daß sie sich den Bedürfnissen der Kommunen anzupassen hat und nicht die Kommunen sich den Bedürfnissen der Post anzupassen.

Autor: Herr Hühnerfeld, Sie sind erster Beigeordnete War es schwierig,einen Gutachter zu finden?

Herr Hühnerfeld: Ja, das war sehr schwierig. Man kann also sagen, wenn man das salopp ausdrückt, unter der Hand hatten wir sehr viele Gutachter, aber nie einen, der so mit vollem Engagement gegenüber der Post auftreten wollte und...

Autor: Woran liegt das?

Herr Hühnerfeld: Ja, das ist ja sicherlich - lassen Sie mich's vielleicht so begründen: Es ist schwierig, gegen ein Monopol und vor allen Dingen gegen ein Monopol aufzutreten, mit dem man wirtschaftlich nachher etwas zutun haben könnte.

Autor (Kommentar): Nach langen Auseinandersetzungen verzichtete die Post schließlich ganz auf den Turm. Je länger der Kampf gegen die Post dauert, desto schärfer wird Jochimsens öffentliche Polemik.

Ulrich Jochimsen: Die Post ist der letzte Teil des Obrigkeitsstaates, wo sozusagen oben ex cathedra verkündet wird, und dann muß das unten so ausgeführt werden. Und wenn ich hier mal bei der ketzerischen Seite bleiben darf,

sehen Sie, Keppler und Galilei, die haben ja diese Grundlagen gelegt für die Weltraumfahrt. Die haben eben festgestellt, daß die Kirche nicht der Wahrheitsfindung diente, sondern der Glaubenssache. Und ich habe eben festgestellt, daß die Deutsche Bundespost nicht der Kommunikations- also der Telekommunikationserleichterung dient, sondern der Pflege alter Siemensanlagen.

Autor (Kommentar): Vor über 4 Jahren stellte Ulrich Jochimsen der Öffentlichkeit ein drahtloses Taschentelefon vor. Dieses kleine Gerät bietet die Möglichkeit, von überall anzurufen und überall angerufen zu werden. Die Konzeption wurde nicht realisiert, obgleich der Erfinder bis zur gerichtlichen Auseinandersetzung ging. In den USA hingegen ist solch ein Telefon bereits im Gebrauch.

Seitdem das Gespräch mit der Post abgerissen ist, sucht Jochimsen die Öffentlichkeit und wendet sich an Politiker. Dem Sprecher der FDP im Bundestagsausschuß für Forschung und Technologie brachte er schon vor drei Jahren ein Modell seines Taschenfunktelefons.

Prof.Karl-Hans Laermann (FDP-MdB): Ich habe vor einiger Zeit diese Attrappe mit im Parlament gehabt, im Plenum gehabt und zeigte sie einigen interessierten Kollegen, weil ich so einen gewissen Überraschungseffekt mir vorgestellt hatte. Und der damals noch Finanzminister, der Minister Apel, peilte die ganze Zeit über schon sehr interessiert zu uns rüber, bis es ihn nicht mehr auf dem Sitz hielt und er sich plötzlich zu uns wandte und dann sagte: "Na, was habt Ihr denn da Schönes"?

Wir haben ihm erklärt, das ist das Telefon der Zukunft. Zukunft deshalb, weil die Post bisher die Einführung nicht zuläßt - Gegenwart, was die Technik getrifft und die technischen Möglichkeiten, haben darauf hingewiesen, daß er sehrwohl helfen könnte, das einzuführen. Er fand das hervorragend, nachdem wir ihm die Möglichkeiten erklärt hatten. Nun, ich habe ihn an seinen Ministerkollegen, den Postminister, Herrn Gscheidle, verwiesen, er möge ihn bearbeiten, daß das nun eingeführt werden
1 könne.

Ulrich Jochimsen: Sehen Sie, das ist eben die Ungerechtigkeit. Nicht wahr, ich habe meine persönliche Leistung da hineingesteckt und werder Nutznießer ist, das sind dann die großen Konzerne, die es ein paar Jahre später machen, nicht wahr, und ich habe praktisch für die den Markt geöffnet. Und das finde ich eben, ist eine Sache, die die Politiker hier in Bonn erkennen müssen und wo sie es nicht zulassen dürfen, daß ich beispielsweise Studien entwickle und Konzepte entwickle, da Geld hineinstecke, die die aufgreifen, die auch die Politik ändern und im Endeffekt habe ich überhaupt nichts davon, sondern im Gegenteil, ich werde noch auf übelste Weise vom Postminister in der Öffentlichkeit beschimpft. Nicht wahr.

Prof.Leamann: Herr Jochimsen, nur möchte ich eins mal klarstellen. Also ich kenne Ihr Engagement und achte das auch und das flößt mir also unheimlichen Respekt ein. Nur werden Sie verstehen, daß wir hier keine Politik für Herrn Jochimsen machen können - natürlich auch für Herrn Jochimsen, aber für Herrn Jochimsen als Bürger dieses Landes - und so machen wir Politik für die Bürger dieses Landes, und wenn wir dann der Meinung sind, daß wir hier im Zusammenhang mit der technischen Entwicklung und den Möglichkeiten auch politische Entscheidungen zu treffen haben, dann tun wir das letzten Endes natürlich damit auch für Sie.

Ulrich Jochimsen: Ja, aber ich komme mir doch vor, wie ein Intellektueller in der DDR, der eine Sache, nicht wahr, der sie nicht drucken darf, nicht veröffentlichen darf, wo niemand das lesen darf, nicht wahr, und der praktisch gezwungen werden soll, das Land zu verlassen. Und da bin ich der Meinung - Sie können natürlich sagen, wir machen keine Politik für einen Herrn Wolf Biermann oder wer auch immer das ist, nicht wahr - aber ich bin doch der Meinung daß letztendlich das Land ohne die Intellektuellen nicht leben kann.

Prof.Laemann: Da haben Sie völlig recht, und vor allen Dingen sollten wir uns auch davor hüten, daß wir etwa Individualisten in diesem Lande das Leben schwer machen. Denn die bringen eigentlich Bewegung und Leben auch in das politische Geschehen.

Autor (Kommentar): Amtsgericht Wiesbaden, 14. November 1978. Bislang letzter Akt im Drama des Mannes, der sich mit der Post anlegt. Sein Haus wird zwangsversteigert.

Zwangsversteigung: 245.000 sind geboten.
245.000 zum ersten - 245.000 zum zweiten - 245.000 zum dritten und um 10.37 Uhr. Schluß der Versteigerung.

Autor (Kommentar): Vom Erlös sieht er nichts. Das Geld geht gleich an seine Gläubiger.

War diese Entwicklung unvermeidlich? Muß einer, der sich in diesem Land gegen ein staatliches Monopol und die Macht von Konzernen auflehnt, so enden? Oder ist Jochimsen allzu kompromißlos selbst schuld?

Hinter seinem persönlichen Schicksal steht jedenfalls eine Grundfrage unserer Gesellschaft, für die er eine Menge gegeben hat.

Autor: Eben ist Ihr Haus zwangsversteigert worden für 245.000 Mark. Wie ist denn das gekommen?

Ulrich Jochimsen: Ja, wer sich mit den Giganten anlegt, muß mit allem rechnen.

Autor: Sie haben doch jetzt überhaupt keinen Besitz mehr, Sie haben alles verloren - was soll denn jetzt nun werden?

Ulrich Jochimsen: Ja, sie haben mich wirtschaftlich fertig gemacht, haben mich damit gezwungen, mich noch stärker geistig mit ihnen auseinanderzusetzen und haben mir damit mehr Unabhängigkeit gegeben, als ich je zuvor hatte. Denn ohne Geld bin ich jetzt viel vermögender.